

Die Arbeit von „Gloria“ in Krisenzeiten

„Was ich gegeben habe kann mir keiner mehr nehmen“ (Zitat von Markus Grabher)

Vertrauen und gegenseitige Hilfe prägen die Zusammenarbeit zwischen dem Wohltätigkeitsfond „Gloria“ in Sarni in der Ukraine und dem CDH-Stephanus e.V. in Speyer.

Seit der Gründung am 15.05.2003 wurde der Wohltätigkeitsfond „Gloria“ zu einem wichtigen Stützpunkt in der Ukraine. Besonders in dieser Zeit, in der einige Gebiete der Ukraine unter dem schlimmen Einfluss des Krieges und der Zerstörung leiden, leistet der Fond „Gloria“ sehr wertvolle Dienste für die Bürger in den Kriegsgebieten. Im letzten Jahr wurden mehrere LKWs mit Lebensmitteln von Sarni aus in die Krisengebiete der Ukraine gebracht.

Dem Krieg zum Trotz feierte der Wohltätigkeitsfond „Gloria“ am 07.04.2015 die Einweihung des neuen Hilfszentrums. Viele Gäste, darunter die Vertreter der Stadtverwaltung, die Ältesten der Gemeinde und einige aus dem Vorstand der Mission „Stephanus“ aus Deutschland, brachten ihre guten Wünsche mit und drückten ihre herzliche Dankbarkeit für die wertvolle Arbeit des Fonds aus, nicht nur in der Stadt, sondern im ganzen Land. Dank des Fonds konnten ca. 1500 junge Menschen ihre Ausbildung zum Schneider, Koch oder PC-Operator erfolgreich abschließen.

Für die Jugendlichen aus den armen und

notleidenden Familien wurden die Ausbildungskosten vollständig übernommen. Dabei wurde betont, dass die Ausbildung in diesem christlichen Bildungszentrum bei vielen Jugendlichen eine sehr positive Wirkung hinterlassen habe. Sie seien geistlich gewachsen, hätten neue Werte im Leben bekommen und seien voller Zuversicht in die Zukunft. Zusätzlich zu den bereits laufenden Projekten sollen Waisenkinder aus dem Internat künftig im Wohltätigkeitszentrum ihre Ferien verbringen können. Die Hauseltern, eine junge dort wohnende Familie, werden die Betreuung der Kinder und die Feriengestaltung übernehmen. Darüber hinaus gibt es zehn Räume als Übernachtungsmöglichkeit, in denen vorübergehend Auszubildende und Gäste aus Deutschland untergebracht werden können.

Nach der Eröffnung wird das Angebot an Berufen erweitert:

- Kostenlose Ausbildung zum Schreiner und in div. Metallberufen
- Kunstkurse (Maler)
- Musikurse (Gitarre, Keyboard, Blasinstrumente)
- In Planung: Grundschule o. Abends.

Die politische Lage in der Ukraine stelle sie vor neue Herausforderungen, erzählt Alexander Gruslak, der Gründer des Fonds „Gloria“. Durch den anhal-

tenden Kriegszustand seien sie darauf konzentriert, den notleidenden Menschen in den Kriegsgebieten zu helfen. Es gebe vier hauptsächliche Richtungen dieser Arbeit:

- Betreuung der Kriegsflüchtlinge
- Transport von humanitärer Hilfe, haupt. Lebens. in die Kriegsgebiete
- Verteilung von Bibeln / Neuen Testamenten an Soldaten
- Evakuierung von Flüchtlingen

Die Geschwister aus der Westukraine sind sehr freigiebig und hilfsbereit. Als bekannt wurde, dass für die Menschen in den Krisengebieten Lebensmittel gesammelt werden, trug jeder von ihnen etwas bei, Kartoffeln, Nudeln, Mehl und Zucker, eingemachtes Gemüse, eingelegten Speck, Marmelade, Honig usw. Schon bald konnte ein LKW mit 20 Tonnen Lebensmitteln beladen werden.

Das Gästeteam bestehend aus fünf Deutschen, drei Ukrainern und einem Amerikaner hatte ein volles Programm.

Direkt am Eröffnungstag machten sie sich mit dem LKW voller Lebensmittel auf den Weg in die Kriegsgebiete von Donezk. Schon unterwegs verbreiteten sie überall die frohe Botschaft in Tat und Wort in Form von humanitärer Hilfe, Liedern, Gottes Wort und Gebeten. Sie besuchten eine Witwe mit 8 Kindern, die ihren Mann auf grausame Art verloren



hatte. Sie beteten mit ihr und hinterließen ihr die notwendige Hilfe.

In Sjewerodonezk angekommen trafen sie die Brüder und luden dort den LKW mit den Lebensmitteln aus. Die Brüder erzählten von ihren Ängsten und Sorgen. Hin und wieder sah man nicht explodierte Minen und andere lebensgefährliche Waffen, die beim Drauftreten in die Luft gehen können. Man hörte zwar keine Schüsse, doch die Zerstörung sah man überall. Die Angst und die Ungewissheit standen ihnen in den Gesichtern geschrieben. Die Menschen leben in der Erwartung von schlimmeren Dingen. Die Ereignisse der letzten Zeit zeigten, dass man nichts Gutes zu erwarten hat. Dieser Zustand drückt schwer aufs Gemüt und raubt vielen die letzte Hoffnung.

Viele Menschen haben alles verloren und benötigen alles neu, angefangen von Lebensmitteln und Kleidung bis hin zur Heizung und Haushaltswaren. Das Wenige, das sie hatten, wurde zerstört oder geraubt. Sie erhalten kein Geld, die Rentner bekommen keine Rente ausbezahlt und müssen so täglich um ihr Überleben kämpfen. Doch die Gläubigen trösteten sich untereinander und schöpften neue Kraft bei Gott. Sie sind für jede Hilfe sehr dankbar und beten auch für die, die ihnen Hilfe schicken.

Gewiss, man kann die Not in den Krisengebieten der Ukraine nicht durch einige LKW mit Lebensmitteln stillen, dennoch ist es ein Zeichen der Liebe Gottes in dieser schweren Lage. Diese Hilfe spendet Hoffnung und Trost. Es mag sein, dass wir nur wenig mit unse-

rer Hilfe erreichen, doch auch dieses kann unser mächtiger Gott groß und wirkungsvoll machen.

Lasst uns an die Aufforderung des Apostel Paulus in Galater 6 Vers 10 denken: „Darum, solange wir noch Zeit haben, lasst uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.“ Wir sind verpflichtet, unseren Geschwistern in der Ukraine zu helfen. Das wollen wir mit allem Fleiß tun und auch im Gebet nicht nachlassen für den Frieden in der Welt und speziell für unsere Glaubensgeschwister in der Ukraine. Waffenstillstand in der Ukraine soll kein Gebetsstillstand sein!

CDH Stephanus Speyer

Der Herr lässt die Seinen nicht allein

Aus einer Gemeinde im Gebiet Lugansk haben wir einen Brief von einem Pastor erhalten. Er teilt folgendes mit:

Wir grüßen euch liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, mit Gottes Hilfe konnten wir diesen Winter überleben! Viele Wunder und großen Segen Gottes sahen unsere Brüder und Schwestern, die in den Kriegsgebieten leben. Der Herr hat sie während der Bombenanschläge wunderbar vor dem Tod bewahrt sowie vor Hunger und vor Kälte. In unseren Gemeinden in den Regionen Donetsk und Lubjansk wurde eine Schwester während des Artilleriebeschusses in Lugansk getötet. Darüber hinaus wurde in Lugansk ein Bruder und in Mariupol einige Schwestern verletzt. Sie sind aber alle drei am Leben. Ansonsten kam niemand zu Schaden.

Gott sorgt für sein Volk

Eine 80-jährige Schwester erzählte: „Ich bekomme schon seit acht Monaten keine Rente mehr und keinerlei Unterstützung von der Regierung, doch das Brot und die Suppe habe ich immer auf den Tisch bekommen. **Der Herr hat mich keinen einzigen Tag verlassen!**“ Im Herbst hatten die Brüder alle rechtzeitig mit Kohle versorgt, die mit einem Ofen heizen. Nachdem sie die Kohle eingekauft hatten, wurden einen Monat später viele Minen geschlossen und der Preis für die Kohle stieg extrem hoch. Aber die Kohle war bereits erworben und unsere älteren Brüder und Schwestern, Väter und Müt-

ter mit großen Familien genossen in der winterlichen Kälte die Ruhe und die Fürsorge Gottes am Feuerofen.

Im Herbst war es noch möglich, Grenzkontrollpunkte mit Lebensmitteln zu passieren. Rechtzeitig hatten die Brüder auch Lebensmittel wie Mehl, Zucker, Fett, Sonnenblumenöl, Kartoffeln und Konserven verteilt. Die Lebensmittel waren Spenden von Menschen, die den Herrn lieben, aus verschiedenen Regionen des Landes und aus anderen Ländern. **Jeder half wie er konnte**, manche durch Finanzen oder durch Lebensmitteln und manche opferten ihre eigenen Transportmittel und brachten alles zu seinem Bestimmungsort. **Das alles hat gereicht**, um bescheiden aber sicher die Krise zu überleben.

Gott kümmerte sich wunderbar um die Kinder, die in Not waren, indem er sein Volk gebrauchte. Dank gebührt dem großen Gott! Die Christen teilten ihre Gaben auch mit Bedürftigen, die keine Christen sind und „das Mehl im Topf und der Ölkrug wurden nicht leer“ (vgl. 1.Kön 17,16).

Wir überlebten den Winter, Gott sei Dank dafür! Herzlichen Dank an alle Brüder und Schwestern, die nach dem Plan Gottes in den harten Zeiten für Donbass, von Anfang an, an einer Hilfsaktion teilnahmen und bis zum heutigen Tag teilnehmen! Gott segne euch reichlich mit dem Segnen des Himmels und dem Segen des Landes. Er segne euch zu jedem guten Werk! Gottes Segen wohne in euren Häusern, der reich macht und kein Leid mit sich bringt!

Dieses Jahr ohne Ernte?

Jetzt kommen für die gewöhnlichen Bürger der Ukraine neue Herausforderungen. Es ist nicht klar, wie politische Fragen und weitere militärische Aktionen gelöst werden, aber eins ist klar, dass es in diesem Jahr keine Ernte geben wird, erst recht nicht in Donbass. Da braucht man keine besondere Offenbarungen oder Erfahrungen in der Wirtschaftsökonomie. Die Wirtschaft des Landes ist gleich Null. Das Land lebt nur von Krediten, es werden keine neuen Kredite gewährt. Die hohen Preise für Kraftstoff wie Diesel und Benzin machen es unmöglich, mit den Feldarbeiten zu beginnen. Dazu sind viele Landarbeiter in das Militär eingezogen oder sind in andere Länder ausgewandert, um dort zu arbeiten. Außerdem sind in Donbass viele Felder mit Minen versehen, die erst entschärft werden müssen und so weiter und so fort.

Bis vor etwa zwei Jahren rieten wir Diener der Gemeinde unseren Brüdern und Schwestern, die in den Städten lebten, sich nicht mit unnützer Arbeit in den Schrebergärten zu beschäftigen, die sich ohne Bewässerung und wegen eines großen Ernte-Diebstahls nicht rentiert hatten. Ist das etwa ein gutes Ergebnis harter Arbeit, wenn man zwei Eimer Kartoffeln gepflanzt und nach mehreren Monaten Arbeit nur vier oder fünf Eimer geerntet hat? Ja, sogar diese wurden oft durch Ernte-Diebe ausgegraben. Früher konnten die Rentner mit ihrer regulären Rente auf dem Markt günstiger Kartoffeln und andere Produkte bekommen als das Ticket für die Busfahrt zum Schrebergarten. Unter der Woche konnten sie nicht zum Gottesdienst kommen, weil sie von der Arbeit in den Gärten erschöpft waren. So konnten sie weder in der Gemeinde wirken noch am Gemeindeleben teilnehmen. Diese Lebensweise ließ sich im Licht des Wortes Gottes nicht begründen.

Die Umstände haben sich nun geändert und wir raten den Geschwistern, die Land besitzen, es zu bepflanzen. Jetzt bitten wir die Jugend, den älteren Menschen dabei zu helfen, dass das Land nicht leer bleibt. Vielleicht wird der Herr segnen und uns Erfolg in dieser Arbeit schenken. **Bitte betet, dass der Herr die diesjährige Ernte segnet, Wachstum schenkt und die Fähigkeit gibt, die Ernte einzusammeln. Hier haben die Menschen keine große Auswahl an Produkten, sie wären froh, wenn sie nur das Notwendigste hätten.**

Wasser ist Mangelware

Ein weiteres großes Problem in den Gebieten, die als Besatzungszone gelten, ist die Wasserknappheit. Während des aktiven Kriegsansturms wurde eine leistungsfähige Wasserleitung zerstört, die mehrere Städte in der Region Lubjansk, Stachanow, Alchevsk, Perevalsk und ihre umliegenden Dörfer mit Wasser versorgte. Nun gibt es Wasser in diesen Orten nur alle vier Tage und das nur nachts durch eine sehr alte und schwache Wasserleitung. Auch der Zeitplan wird nicht eingehalten. Es passiert immer wieder, dass es bis zu acht Tagen kein Wasser gibt. Daher entstehen alle möglichen Schwierigkeiten und Probleme, die man sich bei einem Leben ohne Wasser vorstellen kann.

Ältere Menschen, die in Hochhäusern leben und Familien mit kleinen Kindern müssen sich ständig aus den nächsten natürlichen Quellen Wasser mit Plastikflaschen holen. Sie müssen lange in der Schlange stehen und dann mit großer Mühe das Wasser Heim tragen. Das ist für viele Bürger sehr anstrengend und schwer.

Die Reparatur der Wasserleitung ist erst nach dem Krieg geplant, weil sie diese bereits mehrmals repariert hatten, doch sie hat nicht mal einen Tag funktioniert und wurde wieder durch Beschuss beschädigt. Dann gab es einen neuen Versuch und nach vier Stunden war sie wieder zerstört. Dies ist auch eine große Gefahr für die Monteure, die unter Beschuss die Reparaturarbeiten durchführen. Aus diesem Grund wird die Wasserleitung erst nach dem offiziellen Kriegsende repariert, teilte der Vorstand des Wasserversorgungsunternehmens mit.

Keine Schule und keine Arbeit

In den Kriegsgebieten treten auch andere schwerwiegende Komplikationen auf, die das Leben der jüngeren Generation betreffen. In den Schulen hängt der Unterricht dieses Jahr vom Enthusiasmus der Lehrer ab, die seit August letzten Jahres ihr Gehalt nicht mehr bekommen. In Hochschulen ist die Situation mit den Gehältern sehr ähnlich. Die Studenten, die ihr Studium in diesem Jahr abschließen wollen, bekommen kein Diplom, denn die Hochschulen haben momentan keine Zulassung. Wie lange es dauern wird, weiß niemand. Es gibt keine Voraussetzungen für eine Besserung. Nur für die Verschlimmerung...

Geistlicher Wachstum

Es gibt keine Arbeit. Nur in einigen Städten sind noch Bergwerke im Betrieb. Die restlichen sind überschwemmt und es wird eine Menge Geld kosten, bis man sie in Betrieb nehmen kann. Doch diese Mittel sind nicht gegeben. Es ist viel billiger, die Kohle in anderen Ländern zu kaufen, als subventionierte Minen zu halten oder sogar für riesige Mengen an Geld wiederherstellen, die sich niemals auszahlen werden. Kleine und mittlere Unternehmen sind zerstört. Angesichts dieser Umstände sind einige Familien, die Kinder erziehen, gezwungen, einen anderen Wohnort zu wählen. Bitte betet auch für diese Not. Sollen sie wirklich umziehen, wohin, wie und für welche Mittel sie umziehen sollen? Und für viele andere Fragen, die uns bewegen.

Aber Tatsache ist, dass die Gemeinden in diesen Schwierigkeiten geistlich stärker werden. Nach dem Fleisch ist es schwierig zu leben, aber die Gemeinde wächst in der Liebe. Die fleischlichen Werte werden durch geistliche Werte ersetzt. Der größte Wert in unserem irdischen Leben ist der Herr!

Wir lernen beten, vertiefen uns in das Wort Gottes, tun Buße, bekennen die Sünden und nehmen die Frage der Arbeit in der Gemeinde und die Evangelisation in der neuen Umgebung ernst. Und die Evangelisation heute heißt, Essen geben, Wärme spenden, um dann sprechen zu können. Es gibt keine Medikamente, kein Geld, nur der Herr ist unsere Hoffnung! Ehre sei Gott - diese Hoffnung lässt nicht zu Schanden werden. Gott kommt nie zu spät!

Liebe Freunde, diesen Brief möchte ich mit dem Zeugnis des Bruders aus der Gemeinde der Stadt Perevalsk, Gebiet Lubjansk beschließen.

Gott macht keinen Fehler

Ich eilte nach Hause, wo meine Kinder allein waren. Die Mutter hatte etwas auf dem „großen Land“ zu erledigen und ich blieb mit unseren jüngeren Schülern zu Hause. Vormittags hatte ich in der Stadt zu tun und wollte gegen Mittag wieder zu Hause sein. Der Shuttle-Bus fuhr wie immer langsam durch unsere schlechten Straßen. An der Bushaltestelle, die vor meiner Station war, ließ der Fahrer Passagiere aussteigen. Andere Passagiere stiegen ein, aber der Bus blieb weiterhin ohne ersichtlichen Grund stehen. Erst stand er eine halbe Minute, dann eine Minute... Niemand rannte zum Bus, niemand rief den Fahrer auf dem Handy an, niemand störte beim Anfahren. Er stand einfach da, wo ich es doch so eilig hatte. Nach einer Minute machten sich die Türen im Bus zu und wir fuhren langsam los. In meinem Herzen wütete Unzufriedenheit. Ich machte mir Sorgen wegen der Kinder. In dieser schweren Zeit, in der Angriffe häufig und plötzlich beginnen, will man bei den Kindern sein, doch dieser Fahrer war die Ruhe selbst. Da kam schon meine Haltestelle. Normalerweise ging ich von der Bushaltestelle immer den kurzen Weg durch die Forstplantagen nach Hause. Ich lief schnell den Weg zwischen den Bäumen, als ich plötzlich oben hinter mir einen seltsamen Knall hörte und einen Blitz sah, wie wenn ein Blitz einschlägt. Zuerst verstand ich nichts. Einen Augenblick später sah ich eine Explosion vor mir, dann eine zweite, dritte... Und wieder oben ein Knall und Blitz und wieder vor mir eine Explosionen nach der anderen. Ich versteckte mich hinter einem dicken Baum, fiel auf die Knie und betete zum Herrn. Lange hielten die Explosionen vor mir im Waldstück und auf unseren Straßen an. Als der Angriff mit reaktiven Streubomben zu Ende war, lief ich schnell nach Hause. Auf meinem Weg waren eine Menge Krater von Explosionen. Ich war sehr besorgt um die Kinder, aber als ich mich dem Haus näherte, sah ich, dass unser Haus ohne Schäden geblieben war. Die Fenster waren noch ganz und ich war erleichtert. Als ich die Tür öffnete, sah ich, dass der Flur und die Küche voller Rauch waren. Ich schrie und rief die Kinder. Sie kamen mir verängstigt und verweint entgegen. Es stellte sich heraus, dass der Rauch von Kartoffeln kam, die die Kinder auf dem Herd gebraten hatten. Als der Beschuss begann, erschrakten die Kinder, liefen weg und versteckten sich in einem Nebenzimmer. In dieser Zeit verbrannten die Kartoffeln.

Wenn ich im Nachhinein alles analysiere, was passiert ist, preise ich den Herrn für alles und dafür, dass er nie zu spät kommt. Diese eine Minute, die ich ohne ersichtlichen Grund im Bus warten musste, war der entscheidende Moment in meinem Leben während dieser Bombardierung. Zwischen dem Baum, wo ich auf die Knie fiel und dem ersten Trichter waren etwa hundert Schritte, die ich später gezählt habe. Dies ist die Zeit, die ich im Bus wartete. Wenn es die Verzögerung nicht gegeben hätte, hätte ich mitten in der Beschusslinie gestanden. **Gott steuert und lenkt das Leben seiner Kinder und kommt nie zu spät und wenn wir uns ihm völlig anvertrauen, dann werden wir auch alles schaffen und von dem Herrn gerettet werden.** Ehre sei unserem großen Gott!

Für viele Brüder und Schwestern in Christus in Donbass ist die Hoffnung auf den Herrn nicht nur ein schöner Ausdruck des modernen Christentums, sondern Realität geworden. Der Herr sagte, er würde uns nicht verlassen, noch versäumen - ja, es ist wahr! Die Christen in Donbass beten zum Herrn und danken für seine Fürsorge durch euch, liebe Freunde! Wir sind dem Herrn alle sehr dankbar für eure Opferbereitschaft und die Frucht der Liebe, die wir in dieser Notlage an unseren Tischen und in unseren Häusern erleben. Gott segne euch, liebe Brüder und Schwestern in Jesus Christus! Der Herr liebt uns alle sehr!

*Euer Bruder
Gebiet Lugansk, März 2015*

Entsendung Freiwilligendienst

Seit letztem Jahr finden Entsendungen von Jugendlichen nach Uganda, Ukraine und Indien statt (siehe Ausgabe 4|2014). Auch 2016 wollen wir diese Arbeit weiterführen. Die Vorstellungsgespräche finden ab Oktober diesen Jahres statt. Der Entsendetermin ist August 2016.

Voraussetzungen für die Entsendung:

- die einjährige Teilnahme an der Bibelschule Stephanus
- Alter zwischen 18 und 28 Jahren und aktives Gemeindeglied
- eine gesundheitliche Eignung durch eine ärztliche Bescheinigung
- die finanzielle Aufstellung bzw. ein Spenderkreis über 12 x 200€ (evtl. kann durch die Kindergeldberechtigung, die für den gesamten Zeitraum der Entsendung gilt, Abhilfe geschafft werden)

Die Kriterien einer schriftlichen Bewerbung sendet dir gerne Daniela Penkowski zu. Mobil: 0163/ 316 21 04 oder E-Mail: alex.penkowski@gmail.com.